
José María Blázquez: *Dioses, Mitos y Rituales de los Semitas occidentales en la antigüedad*. Madrid: Ediciones Cristianidad, 2001. 319 S., 16 Tafeln. ISBN 84-7057-439-6.

José María Blázquez: *El Mediterráneo y España en la Antigüedad. Historia, religión y arte*. Madrid: Cátedra, 2003. 847 Seiten. ISBN 84-376-2040-6.

Wie schon mehrfach zuvor hat José María Blázquez wiederum zu einem ausgewählten Themenkomplex der antiken Kulturgeschichte eine wohlhabgewogene Überblicksdarstellung vorgelegt. Diesmal hat er ein besonders wichtiges und bisher kaum mit einer handlichen Zusammenfassung des Materials und des aktuellen Forschungsstandes versorgtes Thema aufgegriffen, mit dem er sich aber aufgrund seiner Beschäftigung mit den Phöniziern bestens auskennt, die westsemitische Religionsgeschichte. Zur jüdischen Religion gibt es Darstellungen von allen möglichen Seiten, ebenso Einzeldarstellungen zu verschiedenen anderen. Hier ist aber hat Blázquez die Chance genutzt, die Religionen vergleichend nebeneinanderzustellen.

Vorangestellt ist zu Recht erst einmal eine Definition, was mit "Westsemiten" eigentlich gemeint sein soll, welche Religionen bzw. die Zeugnisse welcher Regionen in dem Band untersucht werden. Auch wird kurz die Unterschiedlichkeit der Quellengattungen - von archäologischen Grabungsbefunden und epigraphischem Material wie den Archiven von Ugarit, aber auch etwa denen von Tell el-Amarna und Bogazköy bis hin zu einigen kaiserzeitlichen Autoren, darunter zum Teil problematische Werke wie die 'Phönizische Geschichte' des Philon von Byblos - erläutert. Die grundsätzlichen Gemeinsamkeiten der westsemitischen Religionen, die sich einleitend festlegen lassen, scheinen dann erst einmal auch nicht so viele zu sein. Denn es zeigt sich, dass man von einer ursprünglichen Einheitlichkeit der semitischen Mythologie, des Pantheons oder gar der religiösen Rituale nicht ausgehen kann. Über die Weltentstehungsmythen weiß man bei den meisten Völkern im Grunde nichts. El, der immer wieder auftaucht, auch unter anderen Namen, ist nicht unbedingt der eine allmächtige Gott. Auch die astrale Konzeption der Götterwelt scheint spät zu sein. Als Konstante beschreibt Blázquez vielmehr die schwere Faßbarkeit der Funktionen von Göttern und Göttinnen, weshalb schon in Ugarit Atirat, Anat und Astarte kaum zu unterscheiden sind. Die einzelnen Städte und Dynastien prägen die starke Differenzierung der Götterwelt.

Die Behandlung der einzelnen Völkerschaften schreitet von Norden nach Süden voran. Am Ende ist jeweils eine kurze wohlhabgewogene internationale Auswahlbibliographie gestellt. Nach Syrien (19-44) und Kanaan (45-118) nehmen noch breiteren Raum ihre Nachfahren an den

Küsten des Mittelmeers, die Phönizier, ein (119-228). Die Aramäer, die am Ende des 2. Jtds. in Nordsyrien auftauchen, kommen nur ganz kurz vor (229-234), da über ihre Götterwelt wenig, über die Mythologie nichts bekannt ist. Wie ihre Sprache ist auch ihre Götterwelt mit der der Phönizier und der anderen Syrer verwandt oder auch übernommen. Der alte Wettergott Hadad, El, Reschef, Samasch und Rekebel spielen bei ihnen allen eine Rolle. Die Religion der Juden wird danach zusammenfassend, aber doch etwas ausführlicher behandelt (235-288). Kurz besprochen (289-291) wird sogar die stark synkretistische, astral geprägte Religion der aramäischsprachigen Oase Palmyra, die schon in der frühen Kaiserzeit eine Reihe interessanter großer Tempel und plastischer Zeugnisse von spezifischem Stil und ausgesprochen militärischem Anstrich für die doppelte Göttertrias hervorbrachte. Über die Religion der Araber vor dem Islam (293-301), soweit sie gegen Ende der Antike nicht zum Judentum oder Christentum übergetreten waren, wissen wir relativ wenig, in erster Linie aus Inschriften, die wenig mehr als die Namen der Götter überliefern, etwa die Hauptgöttin Attar, die Venus entsprach.

In einem weiteren neuen Aufsatzband hat Blázquez zu fast allen Gebieten, über die er schwerpunktmäßig gearbeitet hat, neue Beiträge hinzugefügt, darunter im dritten Teil auch zu den semitischen Religionen in der Antike, also zum Thema des zuvor genannten Bandes. Daher bleibt der Bandtitel auch eher im Vagen. Die Beiträge stammen bis auf einen einzigen vor allem aus dem letzten Jahrzehnt, vor allem den letzten fünf Jahren. Der Charakter der einzelnen Beiträge ist unterschiedlich, manche bieten sozusagen einen eingängigen Vortragstext, manche sind detailliert mit Anmerkungen ausgearbeitete Aufsätze, doch jedem ist eine Bibliographie mit den maßgebenden Publikationen angehängt.

Der kurze erste Teil behandelt die einheimischen Regionen Oretanien und Meseta. Dabei geht es zum einen natürlich um Sprachen, Ortsnamen und allgemeine archäologische Funde, vor allem aber um die Deutung der einheimischen Skulpturen und der auf sie einwirkenden phönizischen und auch griechischen Vorbilder. Wichtige Gruppe sind hier die frühen Kriegerstelen, bei denen die Typen der Waffen neben typischen einheimischen Formen auch phönizische oder überhaupt östliche Einflüsse zeigen. Unter den Reliefs und Skulpturen von Osuna, Porcuna u.a. (47-52) gibt es neben den Kriegern auch Kampfszenen, Jäger, Priester und Priesterinnen, aber auch Greifen und andere Fabelmischwesen, die klassische und phönizische Einflüsse zeigen, während die Tracht- und Waffenformen meist einheimische Tradition wahren. Bei den Kriegerfiguren von Obulco (58-72) erkennt Blázquez die keltiberische Tradition des Ritus der Leichendarstellung, die er auf keltiberische Söldner zurückführt.

Im zweiten Teil geht es um Fragen der antiken spanischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, darunter interessante Grabungsresumés über die spanische Untersuchung des Monte Testaccio und die Erforschung des spätantiken Cástulo.

Religion und Mythos in der vorchristlichen Zeit sind Thema der dritten Abteilung. Das beginnt mit einem Vergleich der Mythologie Israels im Vergleich zu anderen Kulturen des Vorderen Orients (225-251), der nur vage Spuren von polytheistischen Mythen und quasi eine 'Entmythologisierung' in Israel verzeichnet, so beim Vergleich des Schöpfungsmythos der Bibel mit den entsprechenden der Sumerer und Babylonier und auch der Phönizier und bei anderen spezifischen Beispielen wie etwa dem Paradies, der Sintflut, dem Turm von Babel. Um die Religiosität Alexanders des Großen zu ergründen, sammelt Blázquez (252-305) unter den verschiedensten Aspekten Belege, so für seine Tempelstiftungen, Orakelbefragungen, seinen Heroenkult etwa für die Griechen vor Troja oder für seinen Freund Hephaistion. Auch die alten Probleme der "Proskynese" und der Vergöttlichung Alexanders in einigen griechischen Städten werden besprochen, und im Zusammenhang damit auch Götterangleichungen Alexanders und Divinisierungstendenzen in den Alexanderporträts in der zeitgenössischen Kunst, so bei Lysipp oder Apelles. Die religiöse Einbindung der antiken Romane in die Vorstellungswelt der Mysterienkulte zeigt Blázquez (306-323) anhand der drei Beispiele der Ephesiaka, des Goldenen Esels mit der Mysterieninitiation und des Romans von Daphnis und Chloe mit der religiösen Bedeutung der Hirtenidylle. Um den phönizischen Einfluß auf die Religion der Bewohner Spaniens zu

fassen, untersucht er einzelne Heiligtümer (345-356). So geht er auf die Gestaltung von Tempelfassaden, Vasenbilder tanzender Krieger mit Maske oder einen aufschlußreichen Architekturblock in Osuna ein und bezieht auch Zeugnisse für die Tempelprostitution in Castulo ein, die er auch bei der Betrachtung eines bisher u.a. als Palast gedeuteten, von ihm als Heiligtum interpretierten Baus in Cancho Roano (Badajoz) (357-371) vermutet hat. In ähnlichem Sinne sammelt er auch religiöse Bildmotive auf iberischen Vasen (372-404), Bildthemen, die er auf phönizische Vorbilder zurückführen kann. Die abschließenden Artikel sind der vorrömischen Religion der Völker Spaniens gewidmet.

Der vierte Teil, der sich mit der Christlichen Religion im Kontext der spätantiken Kultur befaßt, beginnt mit einer aufschlußreichen Übersicht über die antiken Zeugnisse zu Mitteln und Meinungen zur Empfängnisverhütung in der Antike (447-62). Eine besonders wichtige Quelle bietet sich ihm in Augustins Angriff gegen die Manichäer, der Sexualität mit Sünde gleichsetzt, wenn es um anderes als Kinderzeugung geht, ganz im Gegensatz zu anderen, östlichen Kirchenvätern, die das noch nicht so sehen, und zur Bibel, auch zum Neuen Testament. Das führt zur Konstruktion eines Ehebruchs unter Eheleuten, die sich in kirchenrechtlichen Vorstellungen weiter gehalten hat. Diese Entwicklung unter dem äußerlichen Einfluß von neuplatonischen Philosophen kann im Christentum zur pessimistischen Weltsicht von Gnostikern und Asketen führen. Die Behandlung der Frage der Angst vor dem Tode und die Rolle, die diese für das frühe Christentum spielte, ist Gegenstand einer langen vergleichenden Untersuchung frühchristlicher Quellen (463-506). Auf die engen Beziehungen der einflußreichen Asketen der Spätantike zu Staatsämtern und zum Kaisertum weist ein anderer Artikel hin (507-22). Besonders interessant sind auch mehrere Beiträge zur Bildungsgeschichte dieser Zeit, in denen es um das Neben- und Miteinander von Heiden und Christen in den großen griechischen akademischen Zentren des Ostmittelmeerraums geht, in Athen, Beiruth und Alexandria. Im Fall der Universität von Athen und seiner humanistischen Wirkung sind die Zeugen der spätere Kaiser Julian und die großen Kappadokier (523-554), für die beiden anderen wertet er die Vita des Severus von Zacharias Scholastikos aus (555-88), um die Auseinandersetzungen der Studentengruppen und das Eingreifen der Mönche zu erfassen. Aufgrund einer gut gemischten Quellenlage, Heiligenviten bei Festugière, Theodoret, Johannes Chrysostomos, den drei kappadokischen Kirchenvätern, Papyri aus dem Negev und kleinasiatischen Inschriften, bespricht Blazquez die religiöse Verwendung von Öl im Vorderen Orient während der christlichen Spätantike (589-618), wobei das gesegnete Öl aus verschiedenen Quellen wie z.B. aus Heiligengräbern kommen und zu den verschiedensten Funktionen verwendet werden kann, etwa zur Heilung von Dämonen, hinter denen sich etwa psychosomatische Krankheiten verstecken könnten. Nach einer Übersicht über die archäologischen Monumente des frühen Christentums in Spanien (619-39) zeichnet Blazquez schließlich den Weg des Christentums im 4. Jh. zur offiziellen Staatsreligion unter Theodosius (640-53).

Im fünften Teil steht neben allgemeinen Artikeln über Nero und das römische Spanien ein weiterer, in dem Blazquez die großen Unterschiede in der modernen Beurteilung der sozialen Stellung der Künstler in klassischer Zeit herausstellt (712-727). Mit dem Hellenismus änderte sich die Situation der Spitzenkünstler, wie die literarischen Zeugnisse über die Künstlerhonorare bzw. Kunsthandelspreise beweisen, durch die hellenistischen Könige und die Beute der römischen Feldherren seit der Einnahme von Tarent und Syrakus.

Der sechste und letzte Teil ist einer Lieblingsthematik von Blazquez gewidmet, dem antiken Mosaik und vor allem der Bilderwelt des Mosaiks, nicht nur in Spanien, sondern vor allem im griechischen Osten. Das geht über ikonographische Betrachtungen zu Greif und Ketos auf Mosaiken rings ums Mittelmeer (731-46, 747-63), über Porträts auf Mosaiken (764-780) zu dionysischer Thematik (781-789), um mit einem kurzen Überblick über Mosaiken Spaniens (790-796) und der Vorstellung einer Reihe von Neufunden (797-843) zu enden. Bei der Besprechung von Porträts auf Mosaiken ist Blancos Vorbehalt zuzustimmen gegen die schon von García y Bellido geäußerte Deutung, im Dionysos eines Mosaiks in Italica sei der Besitzer der Villa zu erkennen, denn dafür gibt es keinerlei Indiz.